

## Pressestimmen / Aktuelle Presseartikel

Mindener Tageblatt vom 31.10.2009

### **„ÜBER DIESE INSZENIERUNG VIEL DISKUTIERT“ Bilanz zur Mindener „Lohengrin“-Produktion fällt überwiegend positiv aus / Alle zehn Vorstellungen ausverkauft**



Die auf das Wesentliche konzentrierte „Lohengrin“-Inszenierung von John Dew hat in Minden viele Diskussionen ausgelöst.

Foto: MT-Archiv/Manfred Otto

Von Ursula Koch

Minden (mt). „In Minden ist ein richtiges Wir-Gefühl entstanden. Das war unser Lohengrin“, freut sich Jutta Hering-Winckler, Vorsitzende des Wagner-Verbandes Minden, die zusammen mit dem Stadttheater und der Nordwestdeutschen Philharmonie (NWD) die mittlerweile dritte Mindener Wagner-Oper auf die Bühne gebracht hat. Nach den zehn Aufführungen fällt die Bilanz der Beteiligten überwiegend positiv aus.

Was die künstlerische Qualität der Inszenierung von John Dew (Intendant des Staatstheaters Darmstadt) angeht, gehen die Meinungen ein wenig auseinander. „Die Regieeinfälle von Keith Warner waren großartig. „Tannhäuser“ (2005) war mehr Theater“, sagt Theaterleiter Bertram Schulte. „Dew hat seinen eigenen Anspruch vom Noh-Theater nicht durchgehalten“, meint er. „Aber er hat ja auch mit Schülern als Statisten gearbeitet“, wendet Hering-Winckler ein. Ein deutlicher Unterschied zu den beiden vorangegangenen Produktionen sei, dass die Zuschauer die Inszenierung intensiver diskutiert hätten, hat Schulte beobachtet.

„Die Geschichte ist so dramatisch erzählt worden, wie selten“, lobt Hering-Winckler. Ihr sei es lieber, sich etwas hinzuzudenken, als an „Scheußlichkeiten auf der Bühne“ vorbeischaun zu müssen. „John Dew hat alle unsere Vorgaben erfüllt. Keine Nazis und keine Nackten auf der Bühne und das Märchen so erzählen, dass es Schüler verstehen können“, sagt sie. Voll des Lobes ist auch NWD-Intendant Andreas Kuntze für Dews Ansatz: „Es war große Klasse, dass man sich auf die Musik und Geschichte konzentrieren konnte, ohne durch Überflüssiges abgelenkt zu werden. Dadurch konnte man die Oper mehr genießen.“

Der Part des Orchesters unter der Leitung von Frank Beermann und der Sänger wird von allen Kritikern einhellig gelobt. Besonders hervorgehoben werden immer wieder Andreas Hörl als König Heinrich und Ruth-Maria Nicolay als Ortrud. Dabei war sie erst eine Woche vor

der Premiere eingesprungen, denn Hermine May hatte bei der konzertanten Aufführung in Hamm im dritten Akt ihren Auftritt verpasst und „damit das künstlerische Gesamtergebnis gefährdet“, erläutert Kuntze. Er habe volles Verständnis für Beermanns Entscheidung, sie auszutauschen.

Ein Erfolg war die Produktion an den Zuschauerzahlen gemessen. Zehn Mal ausverkauftes Haus, die Vorstellung für Schüler innerhalb einer Stunde ausgebucht und obwohl Schulklassen auch die Generalprobe erleben durften, sei die Nachfrage nicht zu befriedigen gewesen, berichtet Hering-Winckler. Ob die Kosten, die zu zwei Dritteln von Sependern aufgebracht wurden, gedeckt sind, werde die endgültige Abrechnung zeigen, berichtet Hering-Winckler. Ob es eine Fortsetzung gibt, will sie noch offen lassen, erst die Meinung der Mitglieder des Wagner-Verbandes dazu hören. „Die Begeisterung und das Engagement des Wagner-Verbandes sollte das Mindener Theater auf jeden Fall nutzen“, sagt Schulte mit Blick auf seinen Abschied 2010. „Minden hat sich einen Ruf als Wagner-Stadt erspielt“, sagt Kuntze.

Mit einer Party als Dank für die vielen Mindener, die vier Wochen lang Sänger bei sich beherbergten, endet das Mindener Lohengrin-Projekt am Montag endgültig.